



PREDIGT ZUM ERNTEDANKFEST 2013

Das Auge ist das Licht des Leibes

PREDIGT ZUM ERNTEDANKFEST 2013

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

1. Leben wie die Sonnenblume

der Sonnenblume wird nachgesagt, sie wandere mit der Sonne. Vom Aufgang bis zum Untergang folgt ihr Gesicht immer der Sonne, immer dem Licht entgegen, bis die Sonne untergeht. Nachts wandert die Blüte dann den Weg zurück, um am nächsten Tag von neuem dem Licht der Sonne nachzujagen.

Das kann man sich ganz schön vorstellen.

Stimmt aber nicht. Jedenfalls nicht so, wie wir das gerne hätten. Eine blühende Sonnenblume bewegt sich nämlich gar nicht mehr. Sie kennt also beides: die Sonnen- und die Schattenseiten des Lebens.

Schade, eigentlich. Ich jedenfalls war ein bisschen enttäuscht, als ich erfahren habe, dass die Sonnenblume gar nicht macht, worum ich sie immer beneidet habe. Aber vielleicht haben Menschen ihr gerade deswegen diese Geschichte angedichtet. Und vielleicht glauben wir die Liebe der Sonnenblume zur Sonne so gerne, weil wir selber gerne so wären. Immer auf der Sonnenseite des Lebens. Immer dem Licht zugewandt. So wären wir gerne. Sonnenblumenkinder.

2. Dankbar sein muss man üben

Erntedankfest ist jetzt das passende Fest dazu. Noch einmal Sonnenstrahlen einfangen, bevor die dunkle Jahreszeit beginnt, so könnte man vielleicht sagen. Sich noch einmal bewusst machen, was uns im Leben so zuwächst an Reichtümern. Was wir essen, was wir trinken, was wir auf der hohen Kante haben, wenn die Zeiten

schlechter werden. Das alles wollen wir heute nicht selbstverständlich nehmen, sondern uns bewußt machen, dass wir im Großen und Ganzen doch auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Heute ist ein Tag, um von Herzen dankbar zu sein.

Man macht das viel zu selten: darüber nachdenken, dass nichts selbstverständlich ist. Man übt den Dank dafür viel zu selten ein. Auch wenn nur noch die wenigsten unter uns noch wirklich auf dem Feld ernten – Erntedankfest steht uns allen gut an. Danken steht uns allen gut an und wer es nicht regelmäßig tut, der kann es heute üben.

3. Schatten im Licht

Halten Sie mit mir diesen Gedanken einen Moment fest. Halten Sie ihn gut fest und verlieren Sie ihn nicht. Wir werden das Erntedankfest nämlich verteidigen müssen gegen den Predigttext, der für heute vorgesehen ist, und der irgendwie und auf den ersten Blick so gar nicht zur Erntedankstimmung passt. Da heißt es im Matthäusevangelium:

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Das Auge ist das Licht des Leibes. Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!

Worte Jesu sind das. Zugegeben. Aber konnte es nicht – nur heute – ein anderes Wort sein? Das schöne Bild von den Vögeln, die nicht säen – und Gott ernährt sie doch. Im Vergleich zu den Vögeln müssten wir uns doch noch weniger Sorgen um unser Leben machen,

weil Gott für uns sorgt. Er gibt uns, was wir zum Leben brauchen.
Erntedank.

Stattdessen erwartet uns schwere Kost. Da erwartet uns harte Kritik, gerade weil wir uns Schätze sammeln, weil es Dinge gibt, die uns wert und teuer sind. Wir werden beschimpft dafür, dass wir uns unserer Schätze bewußt sind. Unsere Dankbarkeit ist da im Moment gar nicht gefragt. Finstere Blicke ruhen da auf uns, ich fühl mich ganz schuldig, für all das, was ich habe.

Ehrlich gesagt: ich will das nicht hören. Nicht heute. Morgen? Wir werden sehen.

Ich sehne mich wieder nach ein bisschen Licht, suche nach der Sonne.

Da ist es wieder – ich wär gern wie die Sonnenblume. Immer dem Licht zugewandt. Kennen Sie das eigentlich auch, dieses Sonnenblumen-Syndrom? Dass wir uns vom Dunklen abwenden zum Licht. Dass wir stets auf der Suche nach der Sonnenseite des Lebens sind. Wie die Sonnenblume...aber – ach je – das stimmt ja nicht. Das hatten wir ja schon: die Sonnenblume dreht sich nicht nach der Sonne, auch sie hat ihre Schattenseiten.

Vielleicht muss tatsächlich unser Dank an unserem Erntedankfest so gebrochen sein. Vielleicht müssen wir gerade heute Abschied von dem Sonnenblumen-Märchen nehmen. Vielleicht müssen wir uns heute so deutlich ins Gewissen reden lassen und uns den Schattenseiten stellen – weil es eine Welt ohne Schattenseiten eben nicht gibt.

Oder anders gesagt: man kann heute eigentlich schlecht Erntedank feiern, ohne an die Menschen vor Lampedusa zu denken, Männer und Frauen und Kinder, die dort auf der Flucht ihr Leben verloren haben.

Wir können auch schlecht Erntedank feiern, ohne an die Menschen in Syrien zu denken, die zu Hunderttausenden ihre Heimat zurücklassen, um nicht auch Opfer des Krieges zu werden, wie so viele andere.

Wir können schlecht Erntedank feiern, ohne an die Menschen in unserer Nachbarschaft zu denken, die auf der Suche nach einem neuen Zuhause so viel entbehren müssen und manchmal auf so viel Feindseligkeit stoßen.

Und wir können nicht Erntedank feiern, ohne an die Menschen in unserer Nachbarschaft zu denken, die schwer und lange arbeiten und doch nicht genug verdienen, um davon leben zu können, geschweige denn, sich selbst auch nur ein klitzekleines Schätzchen zu sammeln.

Das sind nur ein paar Beispiele für die Schattenseiten. Und wenn man dann drauf gestoßen wird, dann fällt die Dankbarkeit an diesem Tag schwer.

4. Licht für den Schatten

Haben Sie ihn noch? Den Gedanken, meine ich! Dass es gut ist, dankbar zu sein. Dass wir es unbedingt üben müssen.

Den Gedanken brauchen wir jetzt. Der Gedanke war doch gar nicht schlecht. Doch wie bringen wir ihn mit all den Schattenseiten zusammen, die unsere Dankbarkeit bedrohen? Dankbar sein ohne schlechtes Gewissen – geht das?

In unserem Predigttext unterscheidet Jesus zwischen Schätzen, die wir nur auf Erden sammeln, die der Rost und die Motten fressen, und zwischen himmlischen Schätzen. Und er fragt: Wofür sammelst Du?

Sammelst du nur für dich? Nur für deine Scheunen? Nur für deine Zukunft?

Oder hast du auch etwas anderes im Blick? „Himmel“ nennt er das, oder „Licht“. Hast Du das Licht im Blick und willst Du mit deinen Schätzen etwas dafür tun, dass diese Welt heller wird?

So könnte es funktionieren. *Nur so* könnte es funktionieren.

Wenn wir das, was wir haben, wenn wir unseren Reichtum nur für uns beanspruchen – bleibt alles wie es ist.

Oder aber wir erkennen, dass das, was wir haben, uns in die Lage versetzt, denen, die auf Schattenseite des Lebens sind zu helfen. Wir können etwas tun! Wir können dankbar sein, dass wir gut leben können und müssten uns gleichzeitig um die sorgen, die ihre Heimat verlassen müssen, die zwei Flugstunden von hier ihr Leben für eine bessere Zukunft riskieren, die vor dem Krieg davonlaufen, die sich für Billiglöhne kaputt arbeiten. Wir könnten etwas für sie tun! Wir haben keinen Grund zu resignieren und wir haben kein Recht wegzuschauen.

Dankbar sein hieße also vor allem zu erkennen, dass wir so gut leben können, dass es für andere auch noch reichen würde. Dankbar sein heißt, das Licht für diese Welt nicht aus den Augen zu verlieren.

Die Sonnenblume kann das nicht. Aber wir.

Das müssten wir üben.

Amen.